

Gewalt, und es ist besser geliebt, als gefürchtet sein.“ Edelbert sprach: „Ein Herr, den die Bösen fürchten, und die Guten lieben, ist meines Bedünkens der beste.“

Zwanzigstes Kapitel.

Was von Rosas Schicksal noch weiter bekannt ist.

Edelbert und Kumerich, Rosa und Hildegard besuchten einander sehr oft. Kumerich zog zu seinem und seiner Untertanen Wohl in allen Angelegenheiten seinen Freund Edelbert zu Rat. Rosa ehrte die edle Hildegard als eine zweite Mutter und suchte immer noch von ihr zu lernen. Die Freundschaft, in der alle zusammen lebten, trug sehr viel bei, ihrer aller Leben zu verschönern und zu veredeln.

Einige Zeit aber war Kumerich nicht mehr nach Tannenburg gekommen; ja er hatte sogar die Besuche, die Edelbert und Rosa ihm zubachten, unter unbedeutenden Vorwänden abgelehnt. Ganz unvermuthet sprengte er jedoch eines Tages auf seinem Schimmel wieder in den Burghof und lud Edelbert und Fräulein Rosa ein, unverzüglich sich mit ihm nach Fichtenburg zu begeben. Sie merkten es ihm wohl an, daß er etwas Besonderes im Sinne habe. Es gelang ihnen aber nicht, das Geheimniß herauszubringen. Indessen reisten sie mit ihm.

Als sie in Fichtenburg angelangt waren, ließ Kumerich ihnen kaum Zeit, seine Gemahlin zu begrüßen. „Edelbert!“ sagte er, „du mußt sogleich mit mir, und Rosa muß auch mit!“ Er zog Edelbert fast mit Gewalt fort, und Hildegard und Rosa folgten den beiden Rittern. Sie kamen — in den dunklen Gang zu Edelberts Kerkel. „Himmel, wohin führst du mich?“ sprach Edelbert bestremdet. „Mir schauert es,“ sagte Rosa; „was sollen wir in dem traurigen Gefängnisse?“ Kumerich schwieg, öffnete die Thüre des Gefängnisses — und sie traten erstaunt in eine sehr schöne, nach damaliger Art prächtig ausgezierte Kapelle. Einige hohe Fenster mit bunten Glasgemälden gaben ihr